Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 15 (1925)

Heft: 2

**Artikel:** Ein altbernisches Patrizierhaus

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633692

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

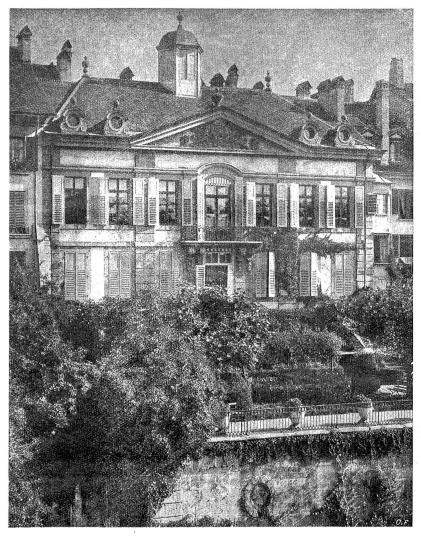
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Brisching-von Waltenwyl-Baus" (Junkerngasse 59) Sudseite.

Heimatdorf mit einer ganzen Schar eigener und brauchte jetzt nicht fremder Leute Kinder liebzuhaben. Ia, das habe die Verene schon oft gesagt.

So schilderte Anna-Lieses Schar den Rosenhof. Vom Onkel sagten sie nicht viel. Da lachten sie, denn er spakte mit ihnen. Stedte sich die Tante um irgend eines Fehls willen hinter ihn, so schalt er, aber schwäcklich. Wenn er aber nach Tisch schlief, mußte man still sein, denn sonst wurde er böse.

Susanna äußerte sich nicht, wie sie über die ganze Sache denke. Sie war in aller Höflichkeit um die Pfarrsfrau herum, nicht ungefällig, gehorsam und sehr anstellig in allen Rleinigkeiten, die man ein kindliches Mädchen lehrt.

Ob der Abschied von ihrem Schwesterlein ihr weh tat oder nahe ging, konnte die Pfarrfrau nicht herausfinden, nicht einmal dann, als der Char-à-banc vom Rosenhof vor der Türe stand, um Susanna abzuholen. (Forts. folgt.)

# Ein altbernisches Patrizierhaus.

Wer auf der Ostseite der Plattform stehend die stattliche Reihe der altbernischen Patrizierhäuser an der Junkerngasse mustert, der sieht sich einem durch Gartenmauer,

Terrasse mit Freitreppe, Balton, Attisa und Dachtürmchen ausgezeichneten Serrenhause gegenüber. Es ist das Haus Nr. 59 an der Junterngasse, das ehemalige Frischings und heutige von Wattenwols-Haus, das uns hier seine breite schöne Gartenfront zuwendet.

Es ist neben dem Erlacherhof wohl das größte und schönste der Gasse. Wie jenes besteht es aus einem Borders und Sinterhaus, die beide durch einen Lichthof voneinander geschieden und wieder durch Seitentraste mitseinander verbunden sind. Sier ist der Lichtschof besonders schön zu einem Treppenausganz mit Rundgalerie im 1. Stock ausgestattet (vergl. Abbildung "Saupttreppe" S. 22). Und wie bei den meisten altbernischen

Batrizierhäusern sind die Repräsentations= räume ins Borderhaus an der sonnigen und aussichtsreichen Südseite in die Belétage verlegt. Man steigt die breite Saupttreppe em= por, geleitet von einem funstvoll gearbeiteten schmiedeisernen Geländer. Die mächtigen kost= baren Gobeline und die Porträts an den Wänden, die Gorillabuste in der Podestede und der farbenschillernide Pfau auf der Geländerbrüstung, sie empfangen den Gast vornehm und würdig. Durch zwei Borzimmer schreitend (vergl. Abb. S. 22) betritt man den großen Saal links und das Balkonzimmer in der Mitte; von letterem aus gelangt man in den kleinen Salon, der in reinem Empire-Stil ausgeführt ist (vergl. Abb. S. 21). Dieser Saal ist eine beachtenswerte architektonische Leistung. Man beachte die Barmonie des Raumes und der Möbel und Geräte, das Holzwerk, die Tapete, die Stuckbecke, die Leuchter, den schlanken Turmofen, die dekorativen Details an der Türe, an den Porzellan= und Silberschränken, am Tisch und an den Fauteuils. Der fleine Saal stammt aus der Neuzeit, während die übrigen Räume ihre Innengestaltung in den verschiedensten Epochen erhielten.

An der Stelle des heutigen Hause standen ursprünglich zwei oder besser drei Häuser.\*) Das westliche eine Haus
kam 1529 in den Besitz der Familie Frisching, die beiden
andern wurden 1705 durch Schultheiß Samuel Frisching von
Hans Steiger, dem spätern Schultheißen, hinzu gekauft.
Derselbe Samuel Frisching bieß kurz nach 1705 das jetzige
Herrschaftshaus erstellen und zwar ganz augenscheinlich von
einem tüchtigen Architekten, dem die gute französische Bautunst vertraut war. Das Haus vererbte sich in der Famillie (seit 1838 v. Wattenwyl) bis auf den heutigen Tag.
Gegenwärtiger Besitzer ist Herr E. I. v. Wattenwyl, Direktor der Union Life Branch of the Commercial Union,
London.

Wie alle Patrizierhäuser hat das Frischingsv. Wattenswylhaus neben einer äußern auch eine innere Geschichte. Seine Räume haben ein gutes Stück bernische Stadts und Staatsgeschichte miterlebt. Am interessantesten war dieses miterlebte Stück zu der Zeit, da die beiden Samuele, Vater und Sohn, beides Benner und später Schultheißen einer löblichen Stadt und Republik Bern, das Haus bewohnten. Der ältere hat die bewegten Tage des Bauernkrieges (1653) und des ersten unglücklichen Villmergenkrieges (1656) mitgemacht. Und zwar sehr aktiv. Er saß als Venner in schier

<sup>\*)</sup> H. Türler im "Neuen Berner Taschenbuch" 1892, S. 193 f., und in "Bürgerhaus des Kantons Bern", 2. Band. Letterer Publikation sentskammen die Bilbstöcke zu den Fluskrationen dieses Aussages.

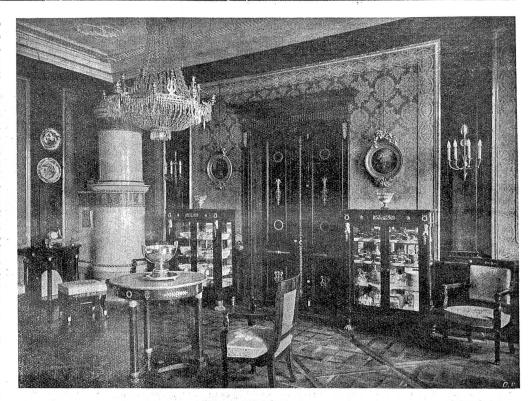
allen Rommissionen, 311= meift neben dem drauf= gängerischen General Sigmund von Erlach und wie Dieser streng ins Gericht fahrend mit den aufrührerischen Bauern. Er half mit bei den trügerischen Verhandlungen auf dem Murifeld, zog als "Generalauditor" mit den Truppen ins Feld hin= unter nach buchsee, war Herzogen= Beuge der unwürdigen Folterung und hinrichtung ber vier Rädelsführer (Gägelfer, Flüdiger, Herzog Blaser) zu Langenthal und half in den Verhand= lungen mit den Bürchern; die den Bertrag mit den Bauern geachtet wissen wollten, den harten Bernerschädel marlieren. Da= mals ging kein milder Geist um im Frisching= Sause an der Junkern= gaffe, und die Wände. wenn sie Ohren gehabt, hätten manch hartherziges und undristliches Urteil

und manch ein herrisches zornmütiges Stampsen schwerer Soldatenstiefel vernommen. Recht ungemütlich mag es im Hause auch damals gewesen sein, als der Herr Benner im Brozek stand mit den gefährlichen Brüdern Tribolet. Diese waren Frisching wegen eines Injurienhandels bitter seind und einmal, während Frisching in einer Gesandtschaftsangelegenheit landesabwesend war, hätten sie mit ihrem Anhang beinahe ein Behmgericht und eine Hausplünderung gegen ihn zuwege gebracht. So bei Tillier zu lesen.

Alls er dann im Jahre 1668 ehrenvoll zum Schultheißen erwählt wurde, haben die Räume des Hauses glänzende Soirées erlebt mit schmeichelhaften Reden und Becherklang und die Wände des Saales haben über den salbungsvollen Worten des "Frischingischen Ehrentempels", des Lobgedicktes, das der Kirchberger Pfarrer Niklaus Zeerleder zu Ehren des Anlasses gedichtet, jene schlimmen Tage vergessen. Das Schultheißenhaus sah dann öfters fremde Gesandte in prunkvollen Gewändern über seine Schwellen treten und hinter ihnen Diener mit inhaltsschweren Kästchen, und die Wände erlebten französsische Liebenswürdigkeit und bernische Hausens auf dem Eichentische klangen. Denn Frisching kand im Geruche eines interessierten Berners.

1683 starb der greise Staatsmann, nachdem man ihn ein Jahr vorher ungeachtet seines Sträubens wieder zum regierenden Schultheißen gewählt hatte. Während mehr als 40 Jahren hatte er die Geschiede der Stadt und Republik Bern mit geschiedter und starker Hand mitbestimmt. Mit Ehrenkränzen beladen trug man ihn aus dem Hause seiner Väter.

Das Haus erbte erst sein Sohn Johann, dann nach bessen frühem Tod (1671) der vierte Sohn Samuel (II), der 1721 auch als Schultheiß und als verdienter Staatsmann starb, aber in den neuen schönen Räumen des heutigen von ihm erbauten Hauses. Es ist derselbe Frisching, der als Präsident des Feldkriegsrates mit dem Berner Heer 1712 nach Billmergen zog und dem man wegen seines persönlichen Eingreisens in die Schlacht einen wesentlichen Anteil am Siege der Berner zuschreibt.



Kleiner Empire-Salon im I. Stock.

## Patrizierhaus.

Bon Walter Dietifer.

Was stehst du in der Reihe, O Haus, und sagst kein Wort Uls wie in stiller Weihe So Tag wie Nächte fort?

Muß fühle Hallen hüten, Wo blasse Menschen gehn, Auf Marmortischen Blüten In hohen Kelchen stehn:

Muß stille Serzen hüten, Die wie die Hallen sind Und wie im Glas die Blüten — Nie fächelt sie ein Wind.

Daher mein Blid nach innen — Geh, Wandrer, stör' mich nicht, Daß nicht ein Herze drinnen Und nicht ein Glas zerbricht.

("Singende Welt". Siehe Buchbesprechung im 2. Blatt.)

## Verlaffen in der Tundra.

Nach W. Jochelson.

(Schluß.)

Nachdem der Tunguse sich mir genähert hatte, fragte er auf jakutisch:

"Was für ein Mensch wärest du?"

Ich erteilte keine Antwort; so oft hatte ich mich schon getäuscht, indem ich zu hören glaubte, man ruse mich. Ich blieb somit liegen und rührte mich nicht. Früher, wenn ich antwortete und erkannte, daß mich niemand rief, litt ich ungemein und weinte.

Der Tunguse fragte wieder:

"Bist du ein lebendiger oder ein toter Mensch?" Auf diese Frage hob ich schweigend den Kopf und sah gleichsam einen Schatten vor mir.

"Ich bin elend", antwortete ich.